

MAKE LOVE NOT WAR, MAN !

Salon Mondial, Basel | 18–28 June 2025

In einer Welt, die zunehmend von Spaltungen geprägt ist – von Grenzen, Ideologien, Identitäten –, ist eine angelsächsische Parole wie „Make Love Not War“ Man !, die an die Zeiten der Hippies, Beatles und Ravi Shankar, Woodstock, Frauenrechte und Verhütungsmittel anknüpft, nur ein nostalgischer Slogan, sondern eine kritische Aufforderung in dieser Zeit, in der weltweit so viele Kriege toben. In einer lokalen Radio-Reportage „Heisse Konflikte“ von Katharina Bochsler vom SRF wird auf 52 Kriege weltweit im Jahr 2024 hingewiesen. Diese Ausstellung ist eine Erklärung der Zeit, die Gemeinsamkeiten in den Herausforderungen menschlicher Konflikte auf der ganzen Welt aufzeigt, die überlieferten Systeme der Ausbeutung und Gewalt darstellt und auf spielerische Weise durch künstlerischen Ausdruck die Handlungsfähigkeit zurückfordert. Für ihre dritte Ausgabe kehrt Wild at Art mit einer mutigen, dringlichen und emotional aufgeladenen Ausstellung in den Salon Mondial auf dem Campus der Künste in Basel zurück, die Künstler aus Afghanistan, Amerika, Argentinien, Grossbritannien, der Demokratischen Republik Kongo, Frankreich, Indien, Iran, Polen, Russland, Serbien, Südsudan, der Schweiz und Uganda zusammenbringt. Im Kontext der Art Basel 2025 ist Make Love Not War, Man! kein Gegenprogramm – es ist eine notwendige Intervention, um den komplexen Dialog zwischen Medien, Kulturen und Lebenserfahrungen inmitten des geschäftigen, kommerziellen Trubels der Kunstwelt, der wie eine Heuschreckenplage über Basel hereinbricht, zu gewährleisten.

Im Mittelpunkt dieser Zusammenkunft steht die Künstlerin Sylwia Zawiślak, deren Linolschnitte und skulpturale Interventionen der Ausstellung einen klaren politischen und ästhetischen Rahmen geben. Zawiślaks Drucke – We'll Protect You, New Olimpia, House of Manipulation – greifen auf traditionelle grafische Techniken zurück, um zeitgenössische Formen der Kontrolle, Komplizenschaft und institutionalisierten Fürsorge zu kommentieren. Mit Ironie, Klarheit und formaler Präzision greift sie die Sprache der Propaganda auf und reflektiert damit ihre Überzeugung, dass Kunst sowohl visuelle Verweigerung als auch persönliche Abrechnung ist. Ihre Arbeiten geben den Ton der Ausstellung vor: scharf, sozial engagiert und furchtlos in ihrer Kritik.

Diese Energie schwingt auch in den performativen Textilarbeiten von Aleksandra Cegielska mit. Mit auf tragbare Kleidungsstücke gemalten und gestickten Slogans – Vulva-Shirts, Protest-Blazer – setzt Cegielska Humor und Provokation ein, um die Kommerzialisierung des weiblichen Körpers und die soziale Heuchelei rund um

Geschlechterrollen anzugehen. Ausgehend vom Erbe des feministischen Pop und verwurzelt in ihrer persönlichen Geschichte, versteht sie ihre Arbeiten nicht als Mode, sondern als Konfrontation: widerwillig aufgenähte Statements, die wie Rüstungen im öffentlichen Raum getragen werden.

Reza Hazare verfolgt einen ruhigeren, introspektiveren Ansatz. Seine grossformatigen Gemälde zeigen menschliche Figuren, die zwischen Präsenz und Auslöschung gefangen sind – gespenstisch, schwerelos und doch zutiefst emotional. Der in Iran geborene afghanische Künstler malt aus der Randzone der Staatsbürgerschaft und beschäftigt sich mit Identität, Exil und posttraumatischer Erinnerung. Seine fragmentierten Kompositionen suggerieren einen fortwährenden Prozess des Werdens, des Einnehmens von Raum in einer Welt, die manche Leben sichtbar macht und andere an den Rand drängt. Hazares Bildsprache ist nicht laut, aber sie strahlt die starke Energie der kompromittierten menschlichen Existenz aus.

Während Hazares Terrain im Inneren liegt, ist das von Alexandre Kyungu Mwilambwe historisch und geopolitisch. Aus Gummischläuchen schnitzt er kartografische Einschnitte, die sowohl an kongolesische Skarifizierungstraditionen als auch an koloniale Kartierungspraktiken erinnern. Sein Entassement V verwandelt Industrieabfälle in topografische Poesie – eine Geste, die Narrative von Land, Mobilität und Autonomie zurückerobert. Kyungus Arbeit existiert an der Schnittstelle von Materialität und Erinnerung und kartografiert Identitäten mit Wunden.

Das Thema Schutz – sowohl physisch als auch psychisch – taucht in Juliette Lepage Boisdrons exquisiter Shield Series wieder auf. Ihre auf zartem Reispapier mit Glasperlenverzierungen geschaffenen Werke sind poetische Meditationen über kulturelle Hybridität und symbolische Verteidigung. Lepage Boisdron, die in China, der Sowjetunion und Subsahara-Afrika aufgewachsen ist, überträgt ihre wandernde Biografie in vielschichtige, intime Kompositionen, die den Betrachtern eine Form visueller Zuflucht bieten. Ihre Schilde sind weder aggressiv noch undurchdringlich – sie sind weiche Strukturen, die Orientierung in einer fragmentierten Welt bieten.

Jonah Batambuze hingegen schafft immersive Räume für Rituale und radikale Kollektivität. Seine Installationen – Devotional System, Our Masala, Who Art in Heaven – interpretieren diasporaische Zugehörigkeit durch Essen, Klang, Erinnerung und gemeinschaftliches Geschichtenerzählen neu. Als Gründer des BlindianProject ist Batambuze nicht nur interdisziplinär, sondern auch interkontinental tätig. Seine Arbeit ist architektonisch: Er konstruiert Räume, in denen sich schwarze und südasiatische Identitäten überschneiden und gegenseitig

aktivieren. Mit Witz und Entschlossenheit macht Batambuze Rituale als Blaupause für globale Solidarität wieder salonfähig.

Dieser Geist der Selbstermächtigung durchzieht auch die performativen Arbeiten von Lux Valladolid, deren Stück *Are You an NPC?* die Verflachung von Identität in der digitalen Kultur hinterfragt. Mit konstruierten Personas, Performance und Ironie fragt Valladolid, was es bedeutet, in einem gamifizierten,

algorithmischen Zeitalter „real“ zu sein. Ihre Arbeit bewegt sich zwischen Satire und Ernsthaftigkeit und erinnert uns daran, dass in einer Welt automatisierter Avatare Authentizität selbst ein radikaler Akt ist.

Dieses Wechselspiel zwischen Theatralik und Verletzlichkeit prägt auch das jahrzehntelange Schaffen des Schweizer Performancepreisträgers 2024, Markus Goessi. Seine Fotografien – *Herrschaft*, *Da_Sein*, *A Mirror Maze for Me Alone* – verbinden autobiografische Präsenz mit konzeptueller Abstraktion. Beeinflusst von der Performancekunst, sind Goessis Arbeiten voller Widersprüche: zärtlich und sarkastisch, choreografiert und instinktiv. Er nutzt den Körper als Archiv, als Last und als Bühne und schafft Bilder, die die Konstruktion von Männlichkeit, Autorenschaft und Kontrolle hinterfragen und gleichzeitig den Feminismus als zentralen Wert begrüßen.

Der Körper steht auch im Mittelpunkt von Mer Ayangs Rindenstoffgemälde „pick me, let's play“, das traditionelle Materialien mit aktivistischer Dringlichkeit verbindet. Als Künstlerin und Anthropologin mit umfangreicher Arbeit in ostafrikanischen Flüchtlingsgemeinschaften verwandelt Ayang Rindenstoff – ein traditionell für Zeremonien verwendetes indigenes Medium – in eine Oberfläche des Widerstands. Ihre Bildsprache ist roh, grosszügig und unerschrocken und spricht aus den anhaltenden Krisen von Migration, Krieg und systemischer Vernachlässigung, in denen sie einen bewaffneten Soldaten vor Babys darstellt, unabhängig von jeglichen kulturellen Vorurteilen.

Nika Timashkova setzt diesen Faden mit Textilsulpturen fort, die sich in Widersprüchen ergötzen. Ihre Werke – *Twisted Witch*, *Spinster Sister*, *Wild Bitch* – reclaimieren abwertende Bezeichnungen und kulturelle Klischees und verwandeln Scham in Satire, Verunglimpfung in Selbstdefinition. Als in der Ukraine geborene Schweizer Künstlerin, die sich mit postsowjetischer Erinnerung und westlichem Liberalismus auseinandersetzt, löst Timashkova in ihrer Praxis binäre Gegensätze auf und verspottet die Idee einer singulären Identität. Ihre Arbeiten sind unapologetisch, düster-komisch und immer politisch. In ihren Kunstwerken beschäftigt sie sich mit Performance und legt einen starken Fokus auf Textilien.

Von politischer Ironie bis hin zu metaphysischen Fragestellungen – Rama Kalidindi bietet eine Praxis, die zwischen Wissenschaft und Spiritualität oszilliert. Ihre Arbeiten – von 3D-gedruckten Figuren bis hin zu mehrschichtigen Digitaldrucken – schöpfen aus der Advaita-Vedanta-Philosophie, der Systemtheorie und der computergestützten Ästhetik. Kalidindi behandelt den Kosmos als Ausgangsmaterial und erforscht Zyklen von Leben, Tod und Wiedergeburt nicht als Metaphern, sondern als strukturelle Realitäten. Ihr Werk „Macrocosm in Mycrocosm“ bricht diese Themen in visuelle Formen und suggeriert, dass alle Wahrheiten miteinander verwoben sind – und alle Trennungen letztendlich zusammenbrechen.

Ana Vujic ist bekannt für ihre unglaublichen grossformatigen Kohlezeichnungen, die Leiden, das rohe und harte Leben, Kampf, Protest und Fortschritt darstellen. In ihren Werken, die von der jüngsten Kriegserklärung zwischen Israel und dem Iran inspiriert sind, hat sie sich für das Thema Neutralität und eine gefallene Flagge entschieden und verzichtet dabei auf Grenzen und Nationalitäten. Sie hinterfragt, wo und warum diese entstehen und wie sie so notwendig und spaltend werden können.

Copa & Sordes zeigen in ihrem Druck einer Ölmalerei auf Leinen mexikanische Einwanderer an der US-Grenze, die wie alle Einwanderer nach einer besseren Zukunft streben, sei es aus Gründen grösserer wirtschaftlicher Freiheit, auf der Flucht vor einem von Krieg zerrütteten Land, politischer oder persönlicher Unterdrückung oder aus schwierigen sozioökonomischen Gründen. Dieses universelle Streben nach mehr Freiheit oder dem einst erreichbaren „amerikanischen Traum“ ist für alle gleich. Das Gemälde basiert auf einer Pressefotografie. Copa & Sordes beschäftigen sich intensiv mit Themen, die den soziopolitischen und kulturellen Diskurs, den Austausch und den Wandel fördern sollen.

Victoria Lomasko ist eine bekannte und angesehene Grafikerin mit einem umfangreichen Werk, das wichtige soziokulturelle und politische Themen der modernen russischen Kultur behandelt. Als Putin-Gegnerin sind ihre Ausdrucksformen provokativ und kontrovers, wobei sie wichtige Themen anspricht, die das tägliche Leben der Russen betreffen, um grundlegende Veränderungen zu erreichen. Sie sieht die vielen universellen Probleme, die den meisten Gesellschaften weltweit gemeinsam sind, und arbeitet als Illustratorin für den Wandel. Sie ist ausserdem Pädagogin und Rednerin und stellte 2019 einen Grossteil ihrer Werke im Cartoon Museum in Basel aus, das eine bedeutende Sammlung ihrer Arbeiten „Girls of Nizhny Novgorod“ beherbergt.

Tarlan Lotfizadeh ist eine interdisziplinäre Künstlerin mit Sitz in London. Sie hatte eine wichtige Ausstellung in Aarau: „Bearing witness to a missing testimony“ ist ein vergeblicher Versuch, die fehlenden Erinnerungen an sechs Steine wiederherzustellen, die jeweils Zeugen eines Ereignisses in der Geschichte sind.

Saskia Edens schliesst die Ausstellung mit einer Reflexion über elementare Zeit und Transformation. Ihre Arbeit „Shot“, bestehend aus Zinnabgüssen von alten Super-8-Kameras, wird zu einem Fossil vergangener Technologien – zerbrechlich, hohl und seltsam heilig. Edens arbeitet nicht gegen die Natur, sondern mit ihr. In ihrer multidisziplinären Praxis stellt sie den Prozess über das Produkt, die Zusammenarbeit über die Autorschaft. Feuer, Atem, Erosion – das sind ihre Materialien. Ihre Werke sind eingefrorene Momente, die uns daran erinnern, dass Kunst auch bedeutet, zuzuhören, zu warten, nachzugeben. Sie hat auch eine sehr ausgeprägte Performancekunst-Praxis.

Make Love Not War, Man ! ist eine Erklärung, die als Imperativ formuliert ist. Muss dieser Ausdruck als Gebot formuliert werden, um Frieden auf persönlicher Ebene zwischen zwei Individuen zu erreichen, der sich dann auf regionale, nationale und internationale Ebenen auswirkt?

Diese Ausstellung bietet Reibung und Schönheit, sie bewegt sich zwischen Klarheit, Mehrdeutigkeit, Verletzlichkeit und Provokation. Sie fragt, wie Liebe angesichts von Krieg aussieht – nicht nur im wörtlichen Sinne, sondern auch im täglichen Kampf um Sichtbarkeit, Würde und Raum. Und sie antwortet nicht mit Naivität oder Nostalgie, sondern mit Mut, Präzision und einer Zärtlichkeit, die aus der intimen Erfahrung von Konflikten entsteht.

Liebe machen – nicht Krieg – ist kein Rückzug. Es ist eine Verweigerung. Eine tägliche Praxis. Eine erlernte Disziplin.

Und hier, in diesen Werken, ist Liebe nicht passiv. Sie ist scharf, artikuliert und besteht aus radikalen Handlungen: bleiben, sprechen, bezeugen, sich kümmern.

Make Love Not War, Man ! ist eine Erklärung, ausgedrückt als Imperativ. Ohne diesen Befehl, auf persönlicher Ebene, zwischen zwei Individuen, der sich auf regionale, nationale und internationale Ebenen ausstrahlt, wird es niemals Frieden geben.

Die Künstler kommen zusammen, um zu Diskussionen einzuladen, aufmerksam zu sein, wachsam zu bleiben, Komplexität zuzulassen, zu dekonstruieren, die Notlage anderer anzuerkennen und sich vorzustellen, mit dem Ziel, mehr Achtsamkeit zu

entwickeln, in der Hoffnung auf ein besseres Verständnis untereinander, um Ängste und Unsicherheiten abzubauen und eine harmonischere Welt zu schaffen.

Wird das einfach sein? Ist das erreichbar? Jeder Tropfen zählt.

Wir laden Sie herzlich ein, unsere Show zu genießen.

Aleksandra Cegielska und Rama Kalidindi